

IX.

Herbstlich leuchtet die Flamme vom ländlich geselligen Herde,
 180 Knistert und glänzet, wie rasch! saugend vom Reisig empor.
 Diesen Abend erfreut sie mich mehr; denn eh' noch zur Kohle
 Sich das Bündel verzehrt, unter die Asche sich neigt,
 Kommt mein liebliches Mädchen. Dann flammen Reisig und
 Scheite,

Und die erwärmete Nacht wird uns ein glänzendes Fest.
 185 Morgen frühe geschäftig verläßt sie das Lager der Liebe,
 Weckt aus der Asche behend Flammen aufs neue hervor.
 Denn vor andern verlieh der Schmeichlerin Amor die Gabe,
 Freude zu wecken, die kaum still wie zu Asche versank.

X.

Alexander und Cäsar und Heinrich und Friedrich, die Großen,
 190 Gaben die Hälfte mir gern ihres erworbenen Ruhms,
 Könnt' ich auf eine Nacht dies Lager jedem vergönnen;
 Aber die Armen, sie hält strenge des Orkus Gewalt.
 Freue dich also, Lebend'ger, der lieberwärmeten Stätte,
 Ehe den fliehenden Fuß schauerlich Lethe dir nezt.

XI.

Euch, o Grazien, legt die wenigen Blätter ein Dichter
 Auf den reinen Altar, Knospen der Rose dazu,
 Und er tut es getrost. Der Künstler freuet sich seiner
 Werkstatt, wenn sie um ihn immer ein Pantheon scheint.
 Jupiter senket die göttliche Stirn, und Juno erhebt sie;
 200 Phöbus schreitet hervor, schüttelt das lockige Haupt;
 Trocken schauet Minerva herab, und Hermes, der leichte,
 Wendet zur Seite den Blick, schalkisch und zärtlich zugleich.
 Aber nach Bacchus, dem weichen, dem träumenden, hebet Cythere
 Blicke der süßen Begier, selbst in dem Marmor noch feucht.
 205 Seiner Umarmung gedenket sie gern und scheint zu fragen:
 Sollte der herrliche Sohn uns an der Seite nicht stehn?

XII.

Hörst du, Liebchen, das muntre Geschrei den Flaminiſchen Weg
 her?

Schnitter sind es; sie ziehn wieder nach Hause zurück,
 Weit hinweg. Sie haben des Römers Ernte vollendet,
 210 Der für Ceres den Kranz selber zu flechten verschmäht.
 Keine Feste sind mehr der großen Göttin gewidmet,
 Die, statt Eicheln, zur Kost goldenen Weizen verlieh.